

**„Sozialistische Repolonisierung“
Die „Wiedergewonnenen Gebiete“
im sozialistischen Realismus – der sozialistische Realismus
in den „Wiedergewonnenen Gebieten“**

von Rafał Żytyniec

**Die „Wiedergewonnenen Gebiete“ im Visier
des sozialistischen Realismus**

Die Westverschiebung Polens nach dem Zweiten Weltkrieg hatte nicht nur große Zwangsmigrationen der deutschen und polnischen Bevölkerung zur Folge, sondern bedeutete auch tiefe Einschnitte in die kollektiven Identitäten beider Völker. War der Verlust der Ostgebiete der Rahmen für die (bundes)deutsche Gedächtniskultur nach 1945, so konnte eine solche in Polen nicht im Rückgriff auf das kommunikative Gedächtnis im Sinne von Jan Assmann entstehen. Ein neuer Gründungsmythos war notwendig, um für die neuen Bewohner Schlesiens, Pommerns oder Ermlands und Masurens ihre neue Heimat vertraut zu machen. Dieser neue und erfolgreiche Gründungsmythos hieß in der offiziellen Propaganda der Volksrepublik Polen der Wiedergewinn der alten polnischen Piastengebiete und war von Anfang an auf kulturelle Vermittlungsformen wie Denkmäler, Kunstwerke, Museen, kollektive Rituale und Literatur angewiesen, damit die Übernahme der neuen polnischen Territorien geschichtlich legitimiert und ihre Polonität bewiesen werden konnte.¹ Dieser neue Identitätsdiskurs nährte sich gleichermaßen aus dem Gedankengut des im Umkreis der polnischen Nationaldemokratie formulierten „Westgedankens“ („myśl zachodnia“)² wie auch aus den Integrations-

¹ Vgl. Artur Hajnicz, Włodzimierz Borodziej, Der Komplex der Vertreibung. Abschlußbericht. Warszawa 1996, S. 38; ferner Zbigniew Mazur, Obchody świąt i rocznic historycznych na Ziemiach Zachodnich i Północnych (1945–1948) [Feierlichkeiten und historische Jubiläen in den West- und Nordgebieten (1945–1948)], in: Wspólne dziedzictwo? Ze studiów nad stosunkiem do spuścizny kulturowej na Ziemiach Zachodnich i Północnych [Gemeinsames Kulturerbe? Zum deutschen kulturellen Erbe in den westlichen und nördlichen Gebieten Polens], hrsg. v. Zbigniew Mazur. Poznań 2000, S. 111-164.

² Vgl. Maria Tomczak, Polska myśl zachodnia [Polnischer Westgedanke], in: Polacy wobec Niemców. Z dziejów kultury politycznej Polski 1945–1989 [Einstellung der Polen gegenüber den Deutschen. Aus der Geschichte der politischen Kultur in der Volksrepublik Polen 1945–1989] hrsg. v. Anna Wolff-Powęska. Poznań. 1993, S. 161-193; Grzegorz Strauchold, Myśl zachodnia i jej realizacja w Polsce Ludowej w latach 1945–1957 [Der West-

und Legitimationsvorstellungen der polnischen Kommunisten, die sich trotz ihres deklarierten Internationalismus in den Nachkriegsjahren gerne nationaler Argumentationen bedienen.³ Die Integration der „Wiedergewonnenen Gebiete“ mit dem polnischen Mutterland wurde als ein unentbehrlicher Bestandteil der polnischen Staatsräson betrachtet. Man ging davon aus, dass die durch die Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Gang gesetzten Prozesse der Industrialisierung und Urbanisierung, also kurzum: der sozialistischen Modernisierung, in den polnischen Nord- und Westgebieten mit größerer Intensität als in Zentralpolen auftraten.⁴

Allein aus diesem Grunde gerieten die „Wiedergewonnenen Gebiete“ sofort ins Blickfeld des 1949 auf dem Stettiner Kongress des Polnischen Schriftstellerverbandes als offizielle und für die gesamte Kunst gültige Schaffensmethode anerkannten sozialistischen Realismus. Dies fand seinen Niederschlag in der programmatischen Rede, die auf dem erwähnten Schriftstellerkongress von dem Befürworter der marxistischen Literaturkritik und einem der wichtigsten Verfechter der neuen Schaffensmethode Stefan Żółkiewski gehalten wurde, und in der er als eine der Errungenschaften beim Aufbau des Sozialismus in Polen „die Wiedergewinnung und Bewirtschaftung der Westgebiete“⁵ nannte. In den Folgejahren nach dem Stettiner Kongress bildete der sozialistische Realismus bis 1956 die Grundlage staatlicher Kulturpolitik in Polen. Er wurde administrativ zur einzigen Methode des künstlerischen Schaffens erhoben. Der künstlerische Ertrag dieser Jahre, insbesondere die literarischen Werke, sind Gegenstand mehrerer Untersuchungen⁶ gewesen, von denen an dieser

gedanke und seine Umsetzung in der Volksrepublik Polen in den Jahren 1945–1957]. Toruń 2001. Einen kritischen Überblick über die polnischen und deutschen Arbeiten zu diesem Thema gibt Markus Krzoska, Für ein Polen an Oder und Ostsee. Zygmunt Wojciechowski (1900–1955) als Historiker und Publizist. Osnabrück 2003 (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau. 8), siehe insbesondere Kapitel 6, S. 175–235.

³ Vgl. Marcin Zaremba, Komunizm, legitymizacja, nacjonalizm. Nacjonalistyczna legitymizacja władzy komunistycznej w Polsce [Kommunismus, Legitimierung, Nationalismus. Nationalistische Legitimierung der kommunistischen Macht in Polen]. Warszawa 2005.

⁴ Vgl. Wojciech Łukowski, Społeczne tworzenie ojczyzn. Studium tożsamości mieszkańców Mazur [Soziale Bildung der Heimaten. Eine Studie zur Identität der Bewohner Masurens]. Warszawa 2002, S. 46.

⁵ Stefan Żółkiewski, Aktualne zagadnienia powojennej prozy polskiej [Die aktuellen Fragen der polnischen Nachkriegszeit], in: Kuźnica 4 (1949); abgedruckt in: Polski socrealizm. Antologia publicystyki społeczno-kulturalnej z lat 1948–1957 [Der polnische Sozialismus. Eine Anthologie der Publizistik zu gesellschaftlichen und kulturellen Fragen], hrsg. v. Leszek Lachowiecki, Tomasz Markiewicz u. Marek Paczkowski. Bd. 1, Warszawa 1988, S. 101–112.

⁶ Vgl. Mariusz Zawodniak, Literatura w stanie oskarżenia. Rola krytyki w życiu literackim

Stelle insbesondere zwei hervorzuheben sind: die kenntnisreiche Monografie zu „regulativen Prinzipien und formulierten Poetik des sozialistischen Realismus“ in der Sowjetunion und Polen von Heinz Kneip⁷ sowie das von Zdzisław Łapiński und Wojciech Tomasik herausgegebene „Słownik realizmu socjalistycznego“,⁸ das als Ergebnis eines am Institut für Literarische Studien der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau durchgeführten Forschungsprojektes 2004 vorgelegt wurde. Die Untersuchung von Kneip beschreibt systematisch das Gesamtsystem des literarischen Kommunikationsprozesses des sozialistischen Realismus mit den einzelnen Sendeinstanzen seiner Poetik wie die Partei und der Schriftstellerverband. Ihre einzelnen Befunde werden im Laufe der vorliegenden Untersuchung aufgegriffen und im Kontext der „Wiedergewonnenen Gebiete“ erörtert. Das Lexikon von Łapiński und Tomasik ermöglicht eine erste Orientierung in der allgemeinen Fragestellung und den Detailfragen des sozialistischen Realismus in Polen. Zugleich aber signalisiert das Lexikon die noch bestehenden Forschungslücken, die insbesondere an der Länge mancher Einträge abzulesen sind. Dessen sind sich auch die beiden Herausgeber bewusst, die im Vorwort die allgemeine Forschungslage zum polnischen sozialistischen Realismus als „nicht besonders imponant“⁹ charakterisieren. Als ein solches Defizit ist auch das Verhältnis zwischen dem sozialistischen Realismus und den polnischen „Wiedergewonnenen Gebieten“ zu betrachten, zumal der Eintrag „Ziem Odzyskanych Obraz“ („Das Bild der Wiedergewonnenen Gebiete“) zwar im Lexikon verzeichnet wird, allerdings mit einem Querverweis zum Eintrag „Awansu społecznego temat“ („Das Thema des sozialen Aufstiegs“).

Zu der Hauptaufgabe des sozialistischen Realismus, die in der „Darstellung der Gegenwart einer Gesellschaft, die am Aufbau des Sozialis-

sorealizmu [Literatur auf der Anklagebank. Zur Rolle der Kritik im literarischen Leben des sozialistischen Realismus]. Warszawa 1998; Zbigniew Jarosiński, Nadwiślański socrealizm [Sozialistischer Realismus an der Weichsel]. Warszawa 1999; Piotr Zwierchnowski, Zapomniani bohaterowie. O bohaterach filmowych polskiego socrealizmu [Die vergessenen Helden. Zu Filmhelden des polnischen sozialistischen Realismus]. Warszawa 2002; Katarzyna Śliwińska, Sozialistischer Realismus in der DDR und in Polen. Doktrin und normative Ästhetik im Vergleich. Dresden 2005.

⁷ Vgl. Heinz Kneip, Regulative Prinzipien und formulierte Poetik des sozialistischen Realismus. Untersuchungen zur Literaturkonzeption in der Sowjetunion und Polen (1945–1956). Frankfurt a.M. 1995.

⁸ Vgl. Słownik realizmu socjalistycznego [Lexikon des sozialistischen Realismus], hrsg. v. Zdzisław Łapiński u. Wojciech Tomasik. Kraków 2004.

⁹ Ebenda, S. IX.

mus arbeitet“,¹⁰ bestand, kam in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ eine zusätzliche Aufgabe hinzu: deren Polonität zu beweisen. Insofern trugen die Kunstwerke, die dieser Richtung entsprangen, wesentlich zur Verfestigung des neuen Gründungsmythos im kulturellen Gedächtnis der Volksrepublik Polen bei. Der o.g. Eintrag in das Lexikon von Tomasiak und Łapiński erwähnt nur einen Aspekt, der auf das Interesse der neuen Kunstmethode für die neuen Gebiete des polnischen Staates aufmerksam machte: Die Grenzverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg und die dadurch erzwungene Mobilität der Menschenmassen wurden in der Propaganda der VR Polen u.a. durch die Möglichkeit eines gesellschaftlichen Aufstiegs legitimiert. In der Folge wurden die „Wiedergewonnenen Gebiete“ bereits in den ersten sozialistisch-realistischen Werken zum Schauplatz ihrer Handlungen. Insbesondere der Wiederaufbau der zerstörten Städte und Industrieanlagen erfreute sich einer großen Popularität bei den Schriftstellern. Die aus verschiedenen Ecken Polens stammenden Helden der Romane eines Jerzy Pytlakowski („Fundamente“ – 1950, deutsche Ausgabe 1952), Jan Wilczek („Nr 16 produkuje“ [Nummer 16 produziert] – 1951) oder einer Janina Dziarnowska („Miasto nowych ludzi“ [Die Stadt der neuen Menschen] – 1954) finden in den neuen Gebieten nach den Wirrnissen des Krieges ein neues Refugium für ihr Leben und später wichtige gesellschaftliche Aufgaben, die zu bewältigen sind. In den „Wiedergewonnenen Gebieten“ vollziehen sich die Wandlung der Mentalität und die Schaffung eines „neuen Menschen“ am schnellsten.¹¹ Im zweibändigen Roman der letztgenannten Autorin „Miasto nowych ludzi“, dessen Handlung in Elbing spielt, erobert zunächst der Hauptheld Paweł Szumski „seine“ Stadt mit der Roten Armee, um später von der Partei dorthin als Stadtpräsident entsandt zu werden. Vor der Abreise wird ihm seine neue Aufgabe von einem Parteigenossen wie folgt beschrieben: „Wir haben viele wiedergewonnene Städte. Wir müssen sie vom Grund her wiedereinrichten. Verstehen Sie, was das heißt, eine fertige Stadt, in der neue Menschen ankommen, in der es alles und nichts gibt... in ihr Gerippe muss das Leben geblasen werden. Es ist eine schwierige Arbeit, verantwortungsvoll und vielseitig.“¹²

¹⁰ Wojciech Tomasiak, Realizmu socjalistycznego program [Das Programm des sozialistischen Realismus], in: Słownik (wie Anm. 8), S. 266-271, hier S. 266.

¹¹ Wojciech Tomasiak, Awansu społecznego temat [Das Thema des sozialen Aufstiegs], in: Słownik (wie Anm. 8), S. 16-22, hier S. 17 f.

¹² Janina Dziarnowska, Miasto nowych ludzi [Die Stadt der neuen Menschen]. Bd. 1, Warszawa 1954, S. 26.

Die Herausforderungen, die auf Szumski in Elbing warten, sind zwar nicht leicht, bedeuten aber deutlich seinen Aufstieg in der Gesellschaft: „Sie werden sich mit der Kommunalwirtschaft, mit dem Bauwesen und der Verwaltung, mit den Kultureinrichtungen usw. usw. vertraut machen müssen (...) Vor allem müssen Sie aber ständig daran denken, dass Sie Parteimitglied sind, dass Sie Bürger des Staates sind, der nach Sozialismus strebt und dass Sie wachsamer Aktivist bleiben sollen.“¹³

Jedoch nicht nur die Städte in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ wurden zu Handlungsplätzen der sozialistisch-realistischen Werke. Es existiert auch eine Reihe sozialistisch-realistisch angefarbter Romane, die in den ländlichen Gebieten wie beispielsweise in Masuren spielen. Außer der Propagierung des neuen politischen Systems kommt diesen eine zusätzliche nationale Aufgabe zu, an der „sozialistischen Repolonisierung“¹⁴ der einheimischen Bevölkerung mitzuwirken. Seine Aufgabe gegenüber der masurischen Jugend betrachtet beispielsweise der Dorflehrer Santoczek aus dem Roman „Archipel der wiedergewonnenen Menschen“ von Igor Newerly als einen nationalen und klassenmäßigen Kampf: „Das wäre nicht Arbeit – es sei Kampf. Kampf mit dem, was war, mit dem, was noch in den Leuten steckte. Es war nicht nur, wie überall, der Kampf um das neue Dorf, sondern obendrein um das polnische Dorf. *Eine doppelte Aufgabe und doppelte Schwierigkeiten: nationale und klassenmäßige.*“ [Hervorhebung des Verf.; R. Ż.]¹⁵

Ein anderes Beispiel für die erwähnte nationale Mission der sozialistisch-realistischen Literatur, die in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ spielt, sind die vielen Romane von Eugeniusz Paukzta, der selbst ein Kulturaktivist war. In seinen masurischen Romanen („Trud ziemi nowej“ [Die Mühsal der neuen Erde] – 1948, „Srebrna ławica“ [Der silberne Fischschwarm] – 1953, „Wrastanie“ [Hineinwachsen] – 1964) bevorzugte er einen sozial engagierten Heldentypus, der sich für die Integration zwischen der autochthonen Bevölkerung und den

¹³ Ebenda, S. 27.

¹⁴ Vgl. Maria Krajewska, Socjalistyczne pojęcie repolonizacji [Sozialistischer Begriff der Repolonisierung], in: Strażnica Zachodnia (1949), Nr. 1-2, S. 1-4. Zum Verlauf der „Repolonisierung“ und „Verifizierung“ vgl. Andrzej Sakson, Mazurzy – społeczność pogranicza [Masuren – die Gesellschaft des Grenzlandes]. Poznań 1990; ders., Stosunki narodowościowe na Warmii i Mazurach [Die Nationalitätenverhältnisse in Ermland und Masuren]. Poznań 1998; Andreas Kossert, Preußen, Deutsche oder Polen? Die Masuren im Spannungsfeld des ethnischen Nationalismus 1870–1956. Wiesbaden 2001 (Quellen und Studien / Deutsches Historisches Institut Warschau. 12).

¹⁵ Igor Newerly, Archipel der wiedergewonnenen Menschen. Berlin (Ost) 1951, S. 59.

polnischen Ansiedlern einsetzt. Indem sie zusätzlich die polnischen Ansprüche auf Masuren mit den aus der damaligen Propaganda bekannten Argumenten legitimierten, erfüllten sie einen erzieherischen Auftrag. Diese Erziehung der Gesellschaft konnte aber nur in den vom herrschenden politischen System vorgezeichneten Bahnen stattfinden, da im Sozialismus jegliche nationalen Konflikte zugunsten einer auf die Zukunft des neuen polnischen Staates orientierten Arbeit aufgehen sollten. Die gemeinsame Arbeit für die neue Heimat ließ Paukzstas Helden erstaunlich schnell die Sehnsucht nach ihrer alten Heimat im ehemaligen Osten Polens vergessen und bereits zwei Jahre nach ihrer „Repatriierung“ in die neuen Verhältnisse „hineinwachsen“. Die obigen Werke sind schließlich eine direkte Umsetzung eines der Grundsätze des sozialistisch-realistischen Kulturprogramms, der in Stalins Maxime: „Sozialistisch im Inhalt, national in der Form“ ausgedrückt wurde.¹⁶

Der sozialistische Realismus in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ – zur „Literatur der West- und Nordgebiete“

Zwar wurde in der polnischen Literatur die Doktrin des sozialistischen Realismus nach 1956 offiziell verworfen, doch er starb nur einen scheinbaren Tod und lebte unter vielerlei Gestalten bis zur Wende 1989 weiter. Im Nachleben des sozialistischen Realismus nach 1956 unterscheidet Krzysztof Krasuski zwei Phasen: die postsozialistisch-realistische (1956–1980/81) und die epigonale (1980–1989). Bereits nach dem durch die Vorkommnisse im Oktober 1956 herbeigeführten Tauwetter initiierte Stefan Żółkiewski eine Kampagne zugunsten des sozialistischen Realismus, dessen politisches Engagement und Parteilichkeit er weiterhin für gültig hielt. Allerdings gab es auch innerhalb der marxistischen Literaturkritik kleine Akzentverschiebungen, da man in den 60er und 70er Jahren als Ersatz den Begriff der „sozialistischen Literatur“ benutzte und anstelle des früher kompromittierten Produktionsthemas nun das Thema der Arbeit in den Vordergrund schob. Der sozialistische Realismus blieb zudem nach 1956 ein Betätigungsfeld für zweitrangige Schriftsteller und Konjunkturalisten. Sein Weiterdasein fristete er auch in der offiziellen Kulturpolitik der Partei, die sich stark für das Thema der Arbeit in der Literatur einsetzte. Auf den Kongressen des Schriftstellerverbandes

¹⁶ Jarosiński, *Nadwiślański socrealizm* (wie Anm. 6), S. 22.

hielten die Mitglieder des ZK der PVAP Zenon Kliszko und Jerzy Łukaszewicz ideologische Reden. Die in der sozialistisch-realistischen Manier betriebene Gattung blieb weiterhin der Roman, dessen Themen die Arbeit und die Aktivitäten der im Dienste der Partei stehenden Sekretäre, Betriebsleiter und Ingenieure wurden.¹⁷ Diese Charakteristik des Weiterlebens des sozialistischen Realismus, die Krzysztof Krasuski in dem „Słownik realizmu socjalistycznego“ gab, ist um sein Fortleben in Gestalt der „Literatura Ziem Zachodnich i Północnych“ [Literatur der West- und Nordgebiete] in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ zu ergänzen.

Im Falle der „Literatur der West- und Nordgebiete“ handelt es sich um eine Abart der Literatur des sozialistischen Realismus, die aus dem ihm zugrunde liegenden literarischen Kommunikationsprozess hervorging und die polnischen Ansprüche auf die „Wiedergewonnenen Gebiete“ legitimieren sollte. Der institutionellen Verankerung dieser Literatur im sozialistischen Realismus ging eine Phase voraus, die durch verschiedene Definitionsversuche, Themenbestimmungen und konkrete Maßnahmen im Zusammenhang mit der Kulturpolitik in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ gekennzeichnet war. Einer der Theoretiker und Kulturaktivisten war beispielsweise der bereits erwähnte Eugeniusz Paukszta, der in der bereits 1947 vorgelegten Broschüre „Zu den Fragen der Kultur in den Westgebieten“ die kulturelle Arbeit als einen der wichtigsten Faktoren bei der „Entgermanisierung der wiedergewonnenen Piastengebiete“¹⁸ betrachtete. Zu den kulturpolitischen Maßnahmen jener Zeit gehörten insbesondere die Gründung der Filialen des Schriftstellerverbandes, die (misslungene) „Ansiedlungsaktion“ der Schriftsteller in den Nord- und Westgebieten und die im Juni 1952 von ihm organisierte „Aktion O-M [Oppeln-Masuren]“, die sich dann auf die Folgejahre erstreckte und eine „kulturelle Offensive“ der polnischen Schriftsteller zur „Repolonisierung“ der autochthonen Bevölkerung in Schlesien, Ermland und Masuren bedeutete. Im Rahmen der Aktion wurden regelmäßig Lesungen von bekannten polnischen Autoren in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ organisiert und das Interesse der Schriftsteller an der lokalen Thematik gefördert.¹⁹ Zwar wurden die Werke der „Literatur der West- und

¹⁷ Vgl. Krzysztof Krasuski, *Realizmu socjalistycznego śmierć i życie pośmiertne* [Leben und Nachleben des sozialistischen Realismus] in: *Słownik* (wie Anm. 8), S. 271-278.

¹⁸ Eugeniusz Paukszta, *Zagadnienia kulturalne Ziem Zachodnich* [Zu den Fragen der Kultur in den Westgebieten]. Kraków 1947, S. 9.

¹⁹ Vgl. Krzysztof Woźniakowski, *Między ubezwłasnowolnieniem a opozycją. Związek Literatów Polskich w latach 1949-1959* [Zwischen Vormundschaft und Opposition. Der Verband der Polnischen Schriftsteller 1949-1959]. Kraków 1990, S. 15.

Nordgebiete“ in der Zeit 1949–1956 stark vom sozialistischen Realismus beeinflusst, doch ihre eigentliche Verankerung im literarischen Kommunikationsprozess dieser Konvention erfolgte erst nach deren offiziellen Todeserklärung mit den seit 1958 organisierten Kongressen der Schriftsteller der West- und Nordgebiete. Sie wurden meistens von den lokalen Filialen des Schriftstellerverbandes veranstaltet. Damit erfüllte der Schriftstellerverband die Rolle einer Sendeinstanz formulierter Poetik des Sozialismus. Dazu äußert sich Kneip in seiner Untersuchung wie folgt: „Als Sendeinstanzen formulierter Poetik agierten unter soz.-realistischen Literaturbedingungen vorrangig Institutionen der Literaturpolitik, vor allem der Partei und des Schriftstellerverbandes, aber auch Einzelpersonen, wie etwa Literaturwissenschaftler, Autoren, Kritiker und auch Politiker. Sie nahmen entweder normgebende oder normauslegende bzw. normvermittelnde Aufgaben wahr.“²⁰

Diese normgebenden und normauslegenden Aufgaben, mit denen die einzelnen Sendeinstanzen formulierter Poetik im sozialistischen Realismus beauftragt wurden, spiegelten sich im Verlaufsschema der Kongresse. Sie wurden von einem hohen Parteifunktionär eröffnet, der in seiner Rede die Ziele festlegte, die die Schriftsteller in ihren Werken umsetzen mussten. Dabei fehlte es nicht an direkten Zitaten aus den Theoretikern des sozialistischen Realismus. So forderte beispielsweise in seiner Eröffnungsrede auf dem 2. Kongress der Schriftsteller der West- und Nordgebiete der damals in Kattowitz als Parteisekretär amtierende Edward Gierek eine Literatur, die „sozialistisch im Inhalt und realistisch in der Form“²¹ sei. In einer Reihe rhetorischer Fragen forderte er die Schriftsteller auf, sich mit dem großen Nationalepos auseinanderzusetzen, das die Inbesitznahme der ewig polnischen Piastengebiete sei:

„Was kann für den Schriftsteller frappierender sein, als die Beschäftigung mit dem großen Epos unseres Volkes – dem Epos der Ansiedlung und Inbesitznahme der ewig polnischen Piastengebiete?“

²⁰ Kneip, *Regulative Prinzipien* (wie Anm. 7), S. 149.

²¹ Przemówienie Członka Biura Politycznego, Sekretarza KC PZPR, i I Sekretarza KW PZPR w Katowicach tow. Edwarda Gierka [Rede des Mitglieds des Politbüros, des Sekretärs des ZK der PVAP und des 1. Sekretärs des Wojewodschaftskomitees der PVAP in Kattowitz Genosse Edward Gierek], in: *II Zjazd Pisarzy Ziemi Zachodnich. Katowice-Świerklaniec*, 17, 18, 19, V. 1959 [2. Kongress der Schriftsteller der Westgebiete, 17, 18. und 19.5.1959]. Katowice 1960, S. 12-17, hier S. 14.

Gibt es in der Geschichte viele Beispiele für eine solche Lebendigkeit einer Nation?

Warum sollte man in Honolulu, auf dem Mond oder auf dem Mars (sic!) nach spannenden Themen, wie dem Heldentum des Menschen, dessen Vaterlandsliebe, dem menschlichen Kampf gegen die Widrigkeiten des Lebens suchen, wenn die vergangenen Jahre des Daseins in den Westgebieten so hervorragende Beispiele für die Heldenhaftigkeit, Opferbereitschaft und den Patriotismus unseres Volkes liefern?

Steht einem gesellschaftlich engagierten Schriftsteller eine bessere Werkstatt, ein kondensierterer und klarerer Stoff zur Verfügung als das konfliktvolle Bild einer neuen, spezifischen Gesellschaft, die sich vor unseren Augen in den Westgebieten formt? Kann man sich für einen Schriftsteller eine ehrenvollere Berufung vorstellen als die kreative Einflussnahme auf den Verlauf und die Beschleunigung dieses Prozesses?

Ein Katalysator des in diesen Gebieten heranwachsenden Patriotismus, des Nationalstolzes und des Einheitsgefühls mit dem Rest des Vaterlandes, des Gefühls der Sicherheit und der wirtschaftlichen Stabilität zu sein – darin besteht, Genossen und Bürger, die schöne und ehrenvolle Rolle unserer patriotischen Schriftsteller, die wie Sie ihr ganzes Leben mit den Westgebieten der Volksrepublik Polen verbinden.“²²

Nach der Rede wurden Vorträge über die Rolle der Literatur in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ gehalten. Auch hier mangelte es nicht an direkten Anknüpfungen an die Theorie des sozialistischen Realismus. Der 11. Kongress der Schriftsteller der West- und Nordgebiete war beispielsweise dem Thema „Arbeit in der Literatur“ gewidmet. Dazu sprach während des Kongresses der schlesische Schriftsteller Jan Pierzchała, der zur wichtigsten Pflicht der Kunst die Aufgabe erhob, über Inhalte zu schreiben, „aus denen das gegenwärtige Leben und die sozialistische Kunst schöpfen“.²³ Zum Programm der Kongresse gehörte auch jedes Mal ein Vortrag über die revisionistischen Tendenzen in der westdeutschen Literatur aus dem Umkreis der Ver-

²² Ebenda, S. 16.

²³ Jan Pierzchała, O temat robotniczy. O temat pracy [Zum Thema der Arbeiter. Zum Thema der Arbeit], in: XI Zjazd Pisarzy Ziemi Zachodnich i Północnych. Katowice-Jaszowiec czerwiec 1968 [11. Kongress der Schriftsteller der West- und Nordgebiete. Katowice-Jaszowiec im Juni 1968]. Katowice 1970, S. 23-47, hier S. 26.

triebenenverbände, der von dem Kattowitzer Literaturwissenschaftler und Schriftsteller Wilhelm Szewczyk gehalten wurde.

In den erwähnten Vorträgen wie auch in den nach den Kongressen von den Schriftstellern verabschiedeten Resolutionen kommt ein weiteres fundamentales Prinzip der sozialistisch-realistischen Literaturauffassung zum Ausdruck: die Parteilichkeit. Ihre Bedeutung fasst Kneip wie folgt zusammen:

„Das Parteilichkeitsprinzip fordert vom Autor ein politisches Bekenntnis zur kommunistischen Partei, eine weltanschauliche, marxistisch-leninistische Position und die Anerkennung der führenden Rolle der Partei; sein Wesensmerkmal war der ideologische Kampf gegen den als bürgerlich oder imperialistisch etikettierten Gegner. Es implizierte eine persönliche Identifizierung mit den Aufgaben und Zielen der Partei, ja setzte eine solche geradezu voraus.“²⁴

Ein Beispiel dafür ist ein Auszug aus dem Brief, den die Teilnehmer des 7. Schriftstellerkongresses in Posen 1964 an Władysław Gomułka und Józef Cyrankiewicz richteten: „Samt der ganzen polnischen Gesellschaft widersetzen wir uns den revanchistischen Aktivitäten der westdeutschen Revisionisten, die die existenziellsten Interessen unseres Vaterlandes verletzen. Im Bewusstsein großer Verantwortung für die gesellschaftlichen und moralischen Werte der polnischen Kultur möchten wir mit unseren Werken zur Bereicherung der sozialistischen Kultur Polens beitragen.“²⁵

Insgesamt wurden in den Jahren 1958–1970 13 Kongresse der Schriftsteller der West- und Nordgebiete organisiert. Auf dem letzten, der 1970 in Zielona Góra (Grünberg) stattfand, wurde ein Resümee aus den Aktivitäten der Kongresse gezogen. Es wurde insbesondere der Beitrag der Schriftsteller zur Integration und Stärkung des gesellschaftlichen Bewusstseins in den Nord- und Westgebieten gewürdigt. Dass sie ab 1970 nicht mehr organisiert wurden, erklärte die Kritik mit der neuen politischen Lage (Rücktritt Gomułkas und die Beru-

²⁴ Kneip, *Regulative Prinzipien* (wie Anm. 7), S. 63.

²⁵ List uczestników VII Zjazdu Pisarzy Ziemi Zachodnich i Północnych do Władysława Gomułki i Józefa Cyrankiewicza [Der Brief der Teilnehmer des 7. Kongresses der Schriftsteller der West- und Nordgebiete an Władysław Gomułka und Józef Cyrankiewicz], in: VII Zjazd Pisarzy Ziemi Zachodnich i Północnych [Der 7. Kongress der Schriftsteller der West- und Nordgebiete]. Poznań 1964, S. 66.

fung von Edward Gierek zum 1. Sekretär der PVAP) und dem Rücktritt des Parteimitglieds der Kongresse Zenon Kliszko.²⁶

Als eine wichtige Sendeinstanz formulierter Poetik fungierte innerhalb der sozialistisch-realistischen „Literatur der West- und Nordgebiete“ auch die Literaturkritik. Die politischen und gesellschaftlichen Prozesse in den West- und Nordgebieten wurden von ihr als eine neue und revolutionäre Periode in der polnischen Geschichte beschrieben, auf die die Schriftsteller in ihren Werken entsprechend reagieren sollten. Für eine derartige Rolle des Schriftstellers als Erzieher der Gesellschaft, die auch ein Merkmal des sozialistischen Realismus bildet, plädierte 1962 der schlesische Literaturwissenschaftler Zdzisław Hierowski:

„Polish writers realized the significance of these events. They could not fail to see the extraordinary character of the events taking place there, good or bad, positive or negative phenomena, shaping the lives of millions of Poles. They became aware of the duty of literature to a society that was facing such difficult problems and responsible tasks. They wanted above all to help to make these territories – which for centuries had followed another road – near and dear to the Polish people; they wanted the people to come to know and understand these territories, establish and strengthen emotional bonds with them, so that these lands should be included in all their thoughts about the future paths of development of their country, entering a new, revolutionary period of its history.“²⁷

In den 70er Jahren definierte die Kritik die Aufgaben der „Literatur der West- und Nordgebiete“ ähnlich. In den Untersuchungen aus dieser Zeit wurden jedoch, wohl wegen der größeren Zeitperspektive seit 1945, die ersten Leistungsbilanzen dieser Literatur gezogen. So behauptete der Befürworter der marxistischen Literaturwissenschaft Witold Nawrocki in der Einleitung zur Anthologie der Erzählungen

²⁶ Vgl. Bogdan Twardochleb, Społeczne funkcje Zjazdów Pisarzy Ziemi Zachodnich i Północnych. Ich rola w życiu literackim Szczecina [Die sozialen Funktionen der Kongresse der Schriftsteller der West- und Nordgebiete und ihre Rolle im literarischen Leben Stettins], in: Zeszyty naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego. Nr. 20, Szczecin 1987, S. 221-245, hier S. 231.

²⁷ Zdzisław Hierowski, The Western Territories in Polish literature, in: Polish Western Affairs III (1962), No. 2, S. 442-457, hier S. 443 f.

über die Westgebiete „Zachodem poszły dzieje“,²⁸ dass bereits in den ersten drei Jahren der polnischen Herrschaft in den Westgebieten „weiße Kulturflecke“ getilgt und aktive Literaturzentren ins Leben gerufen worden seien.²⁹ An den Ausführungen von Nawrocki lässt sich ablesen, dass die literarisch konstruierte Vergangenheit der Westgebiete mit dem Aufbau der „antigermanischen Front“ durch die polnische Kultur zusammenhing und zwar als Antwort auf die revisionistischen Forderungen aus Westdeutschland. Auf die Rolle der Schriftstellerkongresse in den Westgebieten eingehend, akzentuiert Nawrocki deren integrative und ideelle Rolle. Im gesamtpolnischen kulturellen Leben hätten sie immer die Unterstützung der Literatur für die Kulturpolitik der Partei manifestiert und seien ein wichtiger Faktor im Kampf um sozialistische Literatur gewesen.³⁰ Insgesamt zeichne sich die Prosa in den Westgebieten durch eine hohe Glaubwürdigkeit aus, da sie wahrheitsgemäß die Prozesse widerspiegle, die in der Gesellschaft stattgefunden hätten.³¹

Ähnlich ideologisch geprägte Töne herrschten noch Mitte der 80er Jahre vor, als die Volksrepublik das 40. Jubiläum der Rückkehr der „Wiedergewonnenen Gebiete“ zu ihrem Mutterland feierte. Im literaturwissenschaftlichen Bereich wurden Versuche deutlich, an den mittlerweile stark überholten Thesen in Bezug auf die Rolle der Literatur in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ weiterhin festzuhalten. Aus Anlass des 40. Jubiläums ihrer „Rückkehr“ zu Polen veranstaltete die Allensteiner Filiale des Schriftstellerverbandes im Mai 1985 eine Tagung zum Thema „Die Wiedergewonnenen Gebiete in der Literatur“. Während dieser Tagung zog Feliks Fornalczyk eine Bilanz der Literatur der Nord- und Westgebiete.³² Schon der Titel des Vortrags von Fornalczyk: „Literarische Besitzergreifung des polnischen Westens“ war für seine Ausführungen programmatisch. Im Vergleich zu früheren Stellungnahmen zur „Literatur der Nord- und Westgebiete“ fügte der Beitrag von Fornalczyk keine bahnbrechenden Erkenntnisse hinzu. In der Literaturkritik wurden die Kongresse der Schriftsteller

²⁸ Zachodem poszły dzieje. Antologia opowiadań o Ziemiach Zachodnich [Die Historie ging durch den Westen. Anthologie der Erzählungen über die Westgebiete], hrsg. v. Witold Nawrocki u. Andrzej Wasilewski. Poznań 1970.

²⁹ Ebenda, S. 17.

³⁰ Vgl. ebenda, S. 36.

³¹ Vgl. ebenda, S. 45.

³² Vgl. Feliks Fornalczyk, Etapy literackiego zawłaszczania polskiego zachodu (1-5) [Die Etappen der literarischen Besitzergreifung des polnischen Westens], in: Warmia i Mazury (1985), Nr. 15-18 u. Nr. 20.

der West- und Nordgebiete noch 1987 als ein Sieg des sozialistischen Realismus und der Kulturpolitik der Partei gefeiert.³³

Zusammenfassung und Fazit

Die Übernahme der West- und Nordgebiete und deren sozialistische Modernisierung führten in Polen zu gewaltigen sozialen Veränderungen, die sehr schnell als Thema des 1949 als offizielle Schaffensmethode verordneten sozialistischen Realismus entdeckt wurden. Aus diesem Grunde spielte die Handlung der frühen sozialistisch-realistischen Romane meistens in den „Wiedergewonnenen Gebieten“, in denen der Aufbau des Sozialismus erstaunlich schnell vonstatten ging. Nach der Abschaffung dieser Methode nach 1956 wurden die Gebiete zu einem Hort, in dem diese literarische Konvention als Teil der offiziellen Kulturpolitik der PVAP weiterhin bis zur Wende 1989 konserviert wurde. Ihrer institutionellen Verankerung im literarischen Kommunikationsprozess des sozialistischen Realismus, die mit der Veranstaltung des 1. Kongresses der Schriftsteller der West- und Nordgebiete begann, gingen einige kulturpolitische Maßnahmen des Polnischen Schriftstellerverbandes („Ansiedlung“ der Schriftsteller in den „Wiedergewonnenen Gebieten“, „Aktion O-M“) voraus. Seit 1958 fungierten als einzelne Sendeinstanzen der formulierten Poetik des sozialistischen Realismus: der Schriftstellerverband mit seinen lokalen Filialen, die für Organisation und Durchführung der Schriftstellerkongresse verantwortlich waren; einzelne Parteifunktionäre wie Edward Gierek oder Zenon Kliszko, die gegenüber den Schriftstellern normgebende Aufgaben wahrnahmen, mit deren normativen Auslegung dann die Literaturkritik beauftragt wurde. Oft fielen diese Aufgaben aber bei einer Person in eins, da sich viele Literaturkritiker zugleich schriftstellerisch betätigten und Parteimitglieder waren. Dem Schriftstellerverband kam noch eine zusätzliche Aufgabe zu, im Einvernehmen mit den Kulturfunktionären der Partei über den richtigen ideologischen Ablauf dieser Prozesse zu wachen, wobei Abweichungen von der offiziellen Linie der Kulturpolitik der Partei streng verurteilt wurden. Ein Beispiel dafür war die auf dem 11. Kongress der Schriftsteller der West- und Nordgebiete verabschiedete Resolution, in der die linientreuen Literaten den Widerspruch ihrer Warschauer Kollegen gegen das Verbot der Inszenierung von Adam Mickiewiczs

³³ Vgl. Twardochleb, *Spółeczne funkcje* (wie Anm. 26), S. 231.

Drama „Dziady“ [Ahnenfeier] verurteilten. Das Verbot des von Kazimierz Dejmek inszenierten Dramas, das von dem damals als Parteisekretär amtierenden Władysław Gomułka als ein Dolchstoß gegen die polnisch-sowjetische Freundschaft bezeichnet wurde, war einer der Auslöser der antisemitischen Hetzkampagne in Polen im Jahre 1968. Nach der letzten Aufführung des Dramas am 30. Januar 1968 kam es zu Studentendemonstrationen und Protesten seitens der Schriftsteller und Intellektuellen. Auf einer außerordentlichen Versammlung der Warschauer Filiale des Schriftstellerverbandes am 29. Februar 1968 sprachen sich dagegen u.a. Leszek Kołakowski, Paweł Jasienica, Antoni Słonimski, Jerzy Andrzejewski, Stefan Kisielewski, Mieczysław Jastrun aus.³⁴ In der vier Monate später in Kattowitz verabschiedeten Resolution distanzieren sich die Kongressteilnehmer „von der Einstellung und den Aktivitäten derjenigen Schriftsteller, die gegen die Kulturpolitik der Volksmacht auftreten und die bürgerlichen Traditionen der polnischen Kultur beleidigen“.³⁵ Außer dem westdeutschen Revanchismus kam dabei noch eine zusätzliche Feindkategorie hinzu, da auf der Welle der von der Partei begonnenen antisemitischen Hetze auch die „zionistische Bewegung und ihre Träger“ als diejenigen angeprangert wurden, die die Erfolge der Volksmacht in Polen in Frage stellen und „üble Nachreden über die ehrwürdige und mit vielen Leiden betroffene polnische Nation verbreiten“³⁶ wurden.

Darüber hinaus deutet das obige Beispiel auf die Verflechtung der sozialistisch-realistischen „Literatur der West- und Nordgebiete“ in die nationalen Identitätsdiskurse in Polen nach 1945 hin. Sie ist dabei als ein Teil der (in diesem Falle kulturpolitischen) Strategien anzusehen, deren sich die kommunistischen Machthaber in der Volksrepublik Polen zur nationalistischen Legitimierung ihrer politischen Ziele bedienten. Einen sehr fundierten Beitrag zum Verständnis dieser Mechanismen stellt die auf umfangreichem Quellenmaterial, vorwiegend aus den Archiven des ZK der PVAP, basierende Studie von Marcin Zaremba dar.³⁷ Der Autor führt sehr überzeugend aus, dass der Nationalismus von den Herrschenden der Volksrepublik Polen als ein

³⁴ Vgl. Zaremba, *Komunizm* (wie Anm. 3), S. 340 ff.

³⁵ Rezolucja [Resolution], in: XI Zjazd Pisarzy Ziemi Zachodnich i Północnych. Katowice-Jaszowiec, czerwiec 1968 r. [11. Kongress der Schriftsteller der West- und Nordgebiete. Katowice-Jaszowiec, Juni 1968]. Katowice 1970, S. 92.

³⁶ Ebenda.

³⁷ Die Übersetzung wurde der Rezension des Buches von Zaremba von Klaus-Peter Friedrich entnommen. Vgl. *sehpunkte 2* (2002), Nr. 10 [15.10.2002], URL: <http://www.sehpunkte.historicum.net/2002/10/8388542117.html>

tragfähiges, wirksames und damit unerlässliches „Argument“ angesehen wurde, das der Ablehnung des Regimes mit der Begründung, es sei der polnischen Gesellschaft „fremd“, entgegenwirken sollte. Die nationalistische Machtlegitimierung durch die Kommunisten charakterisierend, hebt er deren ideelle Primitivität hervor und fällt abschließend ein vernichtendes Urteil: Die Kommunisten, die offiziell den proletarischen Internationalismus verkündeten, hätten – besonders unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg und im Jahr 1968 – ihre Politik nur deswegen

„auf die niedrigsten Instinkte der Massen gegründet, um in ihren Augen endlich als polnische Repräsentanten und ‚zu uns Gehörige‘ anerkannt zu werden. In dieser Frage erinnerten sie an die extremsten Flügel der Rechten der Vorkriegsjahre. Der Nationalismus nach Art der polnischen Kommunisten war (...) grob, fremden-, deutsch- und judenfeindlich, (...) nicht auf die Staatsbürgergesellschaft bezogen, schablonenhaft und aufdringlich instrumentell.“³⁸

Die „Wiedergewonnenen Gebiete“ waren aufgrund ihres umstrittenen Charakters in den deutsch-polnischen Beziehungen für die Ausbreitung der erwähnten nationalistischen Strategien ein besonders gut geeignetes Feld. Das Ziel war in diesem Kontext der Beweis der Polonität dieser Gebiete sowie die „Repolonisierung“ ihrer Bewohner, die nur über den Sozialismus erreicht werden konnten. Sehr schlicht wurde dieses Ziel in einem 1949 für „Strażnica Zachodnia“ verfassten Artikel von Maria Krajewska formuliert: „Der Weg zum Sozialismus ist, wie dies das Leben zeigte, der einzige gerade führende und natürliche Weg zur Repolonisierung.“³⁹ Die einzelnen Etappen dieses Identitätsdiskurses in den „Wiedergewonnenen Gebieten“, dessen Medium die sozialistisch-realistische Literatur der West- und Nordgebiete war, bedürften einer genaueren Untersuchung, als dies der Rahmen der vorliegenden Beitrages zuließ. Insbesondere müssten die einzelnen Kongresse der Schriftsteller der West- und Nordgebiete und deren Rolle als Transmissionsriemen zur Umsetzung der nationalistischen Ideologie der Partei genau untersucht werden. Die Forschungslage erschwert hier die Tatsache, dass nicht alle der 13 Kongresse in einem Band dokumentiert wurden. Erforder-

³⁸ Ebenda.

³⁹ Krajewska, *Socjalistyczne pojęcie* (wie Anm. 14), S. 4.

lich wären umfangreiche Recherchen in den Archiven der lokalen Filialen des Schriftstellerverbandes und dem Archiv der PVAP, insbesondere deren Kulturabteilung. Wichtig wäre auch, die Rolle der Zensur für die literarische Produktion zu untersuchen. Einer genauen Analyse müssten ebenfalls die Feindbilder (westdeutsche Revanchisten, Juden und andere Gegner des kommunistischen Systems) unterzogen werden. Notwendig wäre auch eine genaue Rekonstruktion des sozialistisch-realistischen literarischen Kommunikationsprozesses, in dessen Rahmen der erwähnte Identitätsdiskurs verlief. Dies bezieht sich insbesondere auf die Jahre nach dem letzten Schriftstellerkongress. Im vorliegenden Beitrag konnten nur seine wichtigsten Entwicklungslinien skizziert werden. Wünschenswert wäre eine Ausbreitung der Analyse auf andere Kunstgattungen und Träger des kulturellen Gedächtnisses (Denkmäler, Kunstwerke, Museen, kollektive Rituale). Eine derartige Untersuchung, für die es an dieser Stelle zu plädieren gilt, würde sicherlich zu einem besseren Verständnis der kollektiven und nationalen Identitätsdiskurse in den polnischen Nord- und Westgebieten beitragen.

Betrachtet man das Ausmaß des sozialistischen Realismus in den „Wiedergewonnenen Gebieten“, so erscheint die These von seiner Monopolstellung innerhalb der literarischen Produktion der einzelnen Regionen bis 1989 als berechtigt. Es gab nur wenige Autoren, die es vermochten, ein Gegengedächtnis zu dem offiziellen politischen Gedächtnis im Sinne von Aleida Assmann aufzubauen. Als Beispiel ist hier der masurische Schriftsteller und Dichter Erwin Kruk zu nennen, der in seinen Werken um den Untergang der masurischen Ethnie trauert. Sein Nonkonformismus brachte Kruk ständige Kämpfe mit der Zensur, die vor Ort noch stärker als in Warschau war.⁴⁰ Konfrontiert man schließlich den Inhalt der sozialistisch-realistischen Werke mit dem tatsächlichen Geschehen in den „Wiedergewonnenen Gebieten“ nach 1945, so neigt man zur These, dass eine tiefe Diskrepanz zwischen der Literatur und der Wirklichkeit bestand. Die sozialistisch-realistischen Romane der „Literatur der West- und Nordgebiete“ stellten nicht eine für den Leser empirisch nachvollziehbare Realität dar, sondern ausschließlich ein von der Partei kreierte Wunschbild.

⁴⁰ Zu Erwin Kruk vgl. Rafał Żytyniec, *Zwischen Verlust und Wiedergewinn. Ostpreußen als Erinnerungslandschaft der deutschen und polnischen Literatur nach 1945*. Olsztyn 2007, S. 220-229.